

*Melanie Steiner (Budapest)*

## **Handlungsorientierter Ansatz. Projekte managen als integrierter Bestandteil des Landeskundeunterrichts für B.A.-Studierende**

### **1. Projektarbeit als Option mit Zukunft**

Seit der Einführung des B.A.- und Masterstudiums haben sich auch bezüglich der Zukunftsperspektiven Studierender massive Änderungen ergeben. Galt der Deutschunterricht bis vor kurzem noch als wahrscheinliche Arbeitsoption für Studierende, oder die Ausbildung zum Dolmetscher oder Übersetzer, so werden marktbedingt immer mehr Studierende nach Studienabschluss eines geisteswissenschaftlichen Studiums nicht mehr in klar definierbaren Berufen bis zur Pensionierung arbeiten, sondern diese im Laufe des Arbeitslebens öfter bis sehr oft zu wechseln haben. Dieses ungewisse Zukunftsszenarium verlangt nach einer zusätzlichen Vorbereitung der Studierenden auf atypische Beschäftigungen. Ob die ungarischen Studienabgänger mit den gleichen Schwierigkeiten konfrontiert werden, wie die deutsche und österreichische *Generation Praktikum*<sup>1</sup> ist schwer einzuschätzen, allein auszuschließen ist nicht, dass der Einstieg ins Berufsleben auch für gut ausgebildete Germanistikstudierende in Ungarn zunehmend steiniger wird.

Dies ist unter anderem auch auf die Zweiteilung des Studiums in B.A.-M.A. zurückzuführen. Dadurch ist nicht mehr mit Sicherheit gegeben, dass alle Germanistikstudierenden wirklich noch das Masterstudium antreten bzw. absolvieren werden. Es wird Studierende geben, die mit einem B.A.-Abschluss die Universität verlassen und ihre Kenntnisse beruflich auch einbringen möchten.

Im Folgenden möchte ich eine Möglichkeit vorstellen, Studierende mit Methoden des Projektmanagements vertraut zu machen. Auch wenn diese Studierenden niemals wirklich als Projektmanager arbeiten sollten, so kann doch jeder von den Arbeitsmethoden, wie planmäßiges Vorgehen, die bei der Projektgestaltung gebraucht werden, profitieren.

Reflektiert werden im Wintersemester 2008 in landeskundlichen Seminaren am Germanistischen Institut der ELTE in Budapest durchgeführte Projektarbeiten.

---

<sup>1</sup> Der Ausdruck *Generation Praktikum* bezeichnet hochqualifizierte Studienabsolventen, die in Ermangelung einer festen Anstellung nach Studienende nicht oder schlecht bezahlte Praktika absolvieren. Vgl. dazu URL: <http://www.generation-praktikum.at/>

Anhand dieser wird aufgezeigt, dass die Fähigkeiten, die der Projektunterricht an der Universität verlangt, analog sind mit den im Projektmanagement geforderten Skills.

### 1.1. Handlungsorientierte Konzepte: das Erlernen und die Anwendung von relevanten Werkzeugen

Dass handlungsorientierter Unterricht keine neue Erfindung ist, ist jedem Unterrichtenden bewusst. Doch ist es sinnvoll, noch einmal kurz einige Konzepte handlungsorientierten Unterrichts zu skizzieren, da diese dem Einsatz von Projektmanagementmethoden im Unterricht vorausgehen. In einem der Klassiker über den handlungsorientierten Unterricht wird von Gudjons (1986: 22) unter anderem das didaktische Prinzip des *Entdeckenden Lernens* dargelegt, bei dem es darum geht, „[...] Informationen so zu erwerben, dass sie für das Problemlösen weitaus fruchtbarer werden als die Methode etwas darüber zu lernen, den Stoff also als fertiges Endprodukt im Gedächtnis zu speichern“. Bei diesem Prinzip ist die Rolle des Lehrers die eines Initiators, der strukturiert und (an)leitet, falls nötig, aber auch un gelenktes Entdecken zulässt. Die weiters bekannten didaktischen Modelle, die handlungsorientierten Unterricht beinhalten, reichen von *offenem Unterricht* bis zu *Sozialem Lernen und Gruppenunterricht*.

*Offener Unterricht* ist nach Gudjons (1986: 23 f.) kein von Theoretikern ausgearbeitetes Modell, sondern eine in die Praxis übergeleitete Erziehungsphilosophie. Gudjons meint damit „[...] die Verwirklichung von Selbstbestimmung, Selbständigkeit in der Umweltauseinandersetzung, Kritikfähigkeit, aber auch Kreativität, undogmatisches Denken, Kommunikationsfähigkeit und Selbstvertrauen, - kurz [...] die Fähigkeit, sein Lernen und Handeln selbständig zu steuern.“ (Gudjons 1986: 23)

*Soziales Lernen und Gruppenunterricht* ist in dem Sinne handlungsorientiert, dass hier Handeln „[...] als ein Sich-Erfahren in sozialen Rollen und in der Kommunikation“ (Gudjons 1986: 30) verstanden wird und somit neben der Auseinandersetzung mit dem Lerngegenstand das soziale Handeln in den Vordergrund gerückt wird.

Den meisten handlungsorientierten Konzepten, die im Unterricht eingesetzt werden, ist gemein, dass sie ganzheitliche Methoden beinhalten. Weiters geht es um eine tätige Auseinandersetzung mit dem Gegenstand, um das selbstständige Analysieren, Bearbeiten und schlussendlich um das Produzieren eines präsentablen Endproduktes. Außerdem wird der Schüler zum sozialen Handeln und zum Sich-Erfahren in sozialen Rollen animiert, falls der handlungsorientierte Unterricht beinhaltet, dass in der Gruppe gearbeitet wird.

Ein handlungsorientierter Ansatz wird auch im Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen (2001: 21) verfolgt, da

Sprachverwendende und Sprachenlernende vor allem als ‚sozial Handelnde‘ betrachtet [werden], d.h. als Mitglieder einer Gesellschaft, die unter bestimmten Umständen und in spezifischen Umgebungen und Handlungsfeldern kommunikative Aufgaben bewältigen müssen, und zwar nicht nur sprachliche.

Sprachliche Handlungen sind nicht vom sozialen Kontext zu lösen, da sich durch ihn erst die volle Bedeutung entfaltet.

Wir sprechen von kommunikativen Aufgaben, weil Menschen bei ihrer Ausführung ihre spezifischen Kompetenzen strategisch planvoll einsetzen, um ein bestimmtes Ergebnis zu erzielen. Der handlungsorientierte Ansatz berücksichtigt deshalb auch die kognitiven und emotionalen Möglichkeiten und die Absichten von Menschen sowie das ganze Spektrum der Fähigkeiten, über das Menschen verfügen und das sie als sozial Handelnde (soziale Akteure) einsetzen. (Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen 2001: 21)

## 1.2. Germanistikstudium und Projektarbeit

Nach Antes (1997: 8) ist Projektarbeit „ein *komplexes* Vorhaben mit relativ neuartigem Charakter, jedenfalls keine Routinearbeit.“ Weitere Merkmale sind, dass Anfangs- und Endzeitpunkt genau festgelegt sind und dass Projekte an Zielen orientiert sind, „an deren Erreichung sich der Erfolg messen lassen muss.“ (Schiersmann 2000: 82). Diese Ziel- und Ergebnisorientierung kann auch motivierend wirken, denn sie „[...] kann eine hohe Identifikation mit dem Projektauftrag bewirken, die eine wichtige Basis für eine erfolgreiche Projektarbeit darstellt.“ (Schiersmann 2000: 82)

Projektunterricht in der Schule wird als „ganzheitliche, integrative Lernform [definiert], der ein Höchstmaß an curricularer Offenheit zukommt und die den bestmöglichen Raum für Lernermitbestimmung und Schülerorientierung bei Themenfindung und Lernzielfestlegung für Binnendifferenzierung und kooperatives Verhalten bereitstellt.“ (Legutke 1988: 185) Statt passiv-rezeptiv zu sein, werden Schüler aufgefordert, selbst aktiv zu werden.

An der Universität ist mittels Projektarbeit eine stärkere Selbstorganisation und Selbstverantwortung der Studenten zu erreichen. Die Motivation der Studenten steigt durch die Praxisrelevanz des Projekts und die Orientierung an den Interessen der Studenten.

Außerdem sind bei der Arbeit an einem Projekt eine Vielzahl an Kompetenzen, eine Kombination aus Hard und Soft Skills<sup>2</sup> verlangt. Projektmitarbeiter müssen

---

<sup>2</sup> Hard Skills sind erlernte Kenntnisse, z.B. Methoden, hier gehören dazu Zielerklärung, Planung, Controlling, Reporting und Dokumentation. Soft Skills sind hingegen soge-

über persönliche, soziale, fachliche, wie auch methodische Kompetenzen verfügen (vgl. Muster-Wäbs 2005: 11). Von Projektmitarbeitern wird gefordert, dass sie selbstständig, kritikfähig, zuverlässig, verantwortungsbewusst und selbstreflexiv sind. Weiters sollen sie sich mit anderen rational und verantwortungsbewusst auseinandersetzen, sich gruppen- und beziehungsorientiert verhalten und Abstrahiertes und Reflektiertes benennbar und diskutierbar machen. Methodisch sind an Kompetenzen verlangt, dass Informationen gesammelt, Strukturen analysiert, Arbeitspläne erstellt, Vorträge gehalten und Ergebnisse visualisiert werden.

### 1.2.1. Notwendige Schritte bei der Projektgestaltung

*Was nicht auf einer einzigen Manuskriptseite zusammengefasst werden kann,  
ist weder durchdacht noch entscheidungsreif.  
(Dwight D. Eisenhower)*

Im Folgenden wird eine mögliche Vorgehensweise bei der Arbeit an Projekten dargestellt. anhand welcher die im zweiten Teil des Aufsatzes beschriebenen Projekte im Landeskundeunterricht durchgeführt wurden.

Projekte bestehen aus folgenden sechs Etappen: 1. Ideenfindung, 2. Konzeption, 3. Machbarkeitstudie, 4. Entwurf, 5. Durchführung, 6. Fest. Ein Projekt beginnt mit einer oder mehreren Ideen (hier bieten sich Techniken, wie Brainstorming, Mindmaps etc. an, um möglichst viele Ideen zu sammeln). Auftraggeber geben im Normalfall eine recht vage Beschreibung – es liegt dann am Team / an der Projektleitung einen klaren Projektauftrag zu definieren und zu formulieren. Dabei hilft, das Projekt möglichst in einem Satz zu umreißen und auch zu inkludieren, was mit dem Projekt erreicht werden soll. Ein Beispiel: Eine Studentengruppe wird beauftragt ein Absolvententreffen zu organisieren, um zu zeigen, welche Perspektiven das Germanistikstudium bietet.

Aus dieser Vorgabe können dann Zielsetzungen abgeleitet werden: Also welche Handlungen durchgeführt werden können, um das Ziel zu erreichen. Bei unserem Beispiel wäre das: eine Auswahl an Rednern (Absolventen, die in möglichst unterschiedlichen Feldern tätig sind) zu treffen, einen Moderator zu engagieren (Student? Institutsangehöriger?), einen zeitlichen Plan zu erstellen (Wann soll das Treffen stattfinden? Wie viel Zeit wird für die Kontaktierung der Absolventen veranschlagt? Wann soll mit der Bewerbung der Veranstaltung begonnen werden?), den Ort zu organisieren, die Infrastruktur (Mikrophone für ein Podiumsgespräch)

---

nannte „weiche Fähigkeiten“, also Kompetenzen im zwischenmenschlichen Bereich hier gehören dazu Teamentwicklung, Weisungslose Führung, Kreativität, sowie Flexibilität.

zu überprüfen und Sponsoren zu suchen (für Getränke, Buffet, Informationsmaterial) etc.

Der nächste Schritt wäre die Machbarkeitstudie: Ist das Ziel konkret genug formuliert? Dazu dient das Akronym S.M.A.R.T.<sup>3</sup>: S steht hier für spezifisch, ist das Projekt konkret genug formuliert? M ist die Abkürzung für messbar – woran kann man erkennen, dass das Ziel erreicht wurde? Der Buchstabe A bedeutet hier aktionsorientiert – welche Handlungen muss man setzen, um das Ziel zu erreichen? R steht für realistisch – welche Rahmenbedingungen muss man haben, um das Ziel zu erreichen (Mitarbeiter, Budget, Rechte etc.) und T steht für terminiert – dabei ist wichtig, einen fixen Anfangs- und Endzeitpunkt für das Projekt festzulegen.

Darauf erfolgt im Allgemeinen die Absprache und der Abgleich mit den Vorstellungen des Auftraggebers: Welche Prioritäten werden gesetzt? Ist es wichtiger den Termin einzuhalten und um dies zu schaffen eventuelle Abstriche in der Qualität in Kauf zu nehmen?

Jedes Projekt sollte zuerst als ein grobes Ganzes betrachtet werden, um ein Gesamtbild zu erhalten und erst dann in kleinere Einheiten zerlegt werden. Nachdem dies geschehen ist, müssen die Aktivitäten nach Wichtigkeit sortiert werden und Zuständigen zugeteilt werden. Wer ist für was genau zuständig? Bis wann muss was von wem erledigt werden? Zusätzlich wird empfohlen, so genannte *Meilensteine* (vgl. Antes 1997: 22 ff.) zu definieren, also Etappen auf dem Weg zum gewünschten Ziel, die ein Zwischenergebnis bringen, wodurch eine gerade abgeschlossene Phase beurteilt werden kann. Wenn nun Projekte professionell durchgeführt werden, wird jede kleinere Einheit, die man als Arbeitspaket bezeichnet, genauer definiert. Es wird auch dokumentiert, was das erwartete Ergebnis dieses Arbeitspakets ist, wer dafür verantwortlich ist, was die Voraussetzungen dafür sind, welchen Abstimmungsbedarf es mit anderen Arbeitspaketen gibt, wann das Arbeitspaket startet und endet und natürlich auch welcher Aufwand an Zeit, an Material und auch Personal benötigt werden.

Wenn geklärt ist, wer für was verantwortlich ist, sollten die Reihenfolge und die Abhängigkeiten geklärt werden: Was soll zuerst gemacht werden? Welche Arbeitspakete bauen aufeinander auf oder können vielleicht parallel bearbeitet werden? Wieviel Zeit ist für die Bearbeitung angemessen und welche Kapazitäten werden benötigt?

---

<sup>3</sup> S.M.A.R.T. wird ausgiebig in der Managementliteratur verwendet und steht ursprünglich für: S-specific, M-measurable, A-attainable, R-realistic, T-timely und dient vor allem der Führung von Mitarbeitern mittels Zielvorgaben (Management by objectives).

### 1.2.2. Hilfestellungen: Ergebnisorientiertheit und Zeitmanagement

Einige in Managementbüchern präsentierte Methoden können auch für Germanistikstudierende eine Hilfestellung sein, um effektiv ein Ziel zu erreichen, beziehungsweise um erfolgreich ein Projekt abzuschließen. Im Folgenden werden kurz zwei dieser allgemein bekannten Vorgehensweisen umrissen, die den Studierenden dabei helfen, das im weiteren Teil dieses Aufsatzes beschriebene Projekt zu bewältigen.

Eine wichtige bei der Projektdurchführung benötigte Fähigkeit, die trainiert werden kann, ist das Denken in Ergebnissen, um auch den Weg dorthin einschätzen zu können. Welche Schritte sind notwendig, um zum Ergebnis zu gelangen? Was muss zu welchem Zeitpunkt vorliegen? Dabei ist auch wichtig, das verlangte Ergebnis genauer zu betrachten, ob dieses annähernd oder vollkommen zu erreichen ist.

Eine Hilfestellung dabei ist das sogenannte *Pareto-Prinzip* (vgl. Kuster 2008: 225) welches eine Anleitung dazu ist, mit möglichst wenig Aufwand zu einem möglichst guten Resultat zu kommen. Laut diesem Prinzip ist es nur ein sehr geringer Teil der Tätigkeiten, der zum Erfolg maßgeblich beisteuert. Der weitaus größere Anteil an Tätigkeiten trägt nur geringfügig zum Erfolg bei.

Bekannt ist dieses System auch als 80/20 Regel: Mit 20 Prozent Input ist es nach dieser Regel möglich, 80 Prozent Output zu erlangen. Will man jedoch ein perfektes Ergebnis (also 100 Prozent), müssen auch 100 Prozent investiert werden. Ist das Ziel eines Projekts eine möglichst gute Präsentation zu gestalten, hilft die Anwendung dieses Prinzips dabei, mit Kapazitäten möglichst sparsam umzugehen.

Weiters kann Germanistikstudierende, die an einem Projekt arbeiten und Probleme beim Zeitmanagement bekommen, das *Eisenhower-Prinzip* (vgl. Landmann 2008: 34 ff.) dabei unterstützen, effektiv das angestrebte Ziel zu erreichen. Dieses Prinzip hilft dabei, Prioritäten zu setzen. Wichtiges wird von Dringendem unterschieden und Aufgaben werden streng unterteilt in welche, die 1. wichtig und dringend sind, 2. wichtig und nicht so dringend, 3. dringend, aber nicht wichtig und solche, die 4. weder dringend noch wichtig sind. Absolute Priorität haben nach diesem Schema Aufgaben, die wichtig und dringend sind. Diese müssen sofort und von einem selbst erledigt werden. Wichtige Aufgaben, die nicht so dringend sind, müssen auch von einem selbst erledigt werden, die Bearbeitung dieser kann aber verschoben werden. Dringende Aufgaben, die nicht so wichtig sind, könnten hingegen jemandem anderen übertragen werden. Aufgaben, die weder dringend noch wichtig sind, werden sofort vergessen, gewissermaßen *entsorgt*. Nach Landmann (2008: 34) „[...] haben wir [erfahrungsgemäß] vor allem dringende und nicht wichtige Aufgaben auf dem Schreibtisch und investieren in diese relativ viel Arbeitszeit.“ Wichtige, aber nicht dringende Aufgaben werden aufgeschoben oder erst dann erledigt, wenn bereits

Erschöpfungszustände wegen der Erledigung unwichtiger und nicht dringender Aufgaben einsetzen. Die konsequente Anwendung des *Eisenhower-Prinzips* führt zur Änderung des *spontanen* Arbeitsverhaltens und zu einer neuen Prioritätensetzung.

## **2. In der Praxis: Projektarbeit im Landeskundeunterricht mit B.A. Studierenden**

Ausgehend vom recht handlungsorientierten Lehrwerk *3+1D-Puzzle. Landeskunde und interkulturelle Kommunikation* (Boócz-Barna/Majorosi/Szablyár 2006) kam die Idee, etwas aufwändigere Projekte von den Germanistikstudierenden in Landeskundeseminaren gestalten zu lassen.

Eine für diese Projekte wichtige Ausgangsposition war, dass es sich um recht homogene Gruppen handelte. Die Studierenden waren alle im 3. Semester ihres Germanistikstudiums und hatten bereits die Grundprüfung (eine Sprachprüfung, bei der schriftlich, wie auch mündlich Kenntnisse eines gehobenen B2 Sprachniveaus geprüft werden und welche auch eine Landeskundeprüfung beinhaltet) erfolgreich bestanden.

Im Landeskundekurs des dritten Studiensemesters gab es nun zwei längere Projekte, die die Studierenden durchführten, eines zu *Mentalitätsaspekten* und ein weiteres zum Thema *Wien und Budapest*, worauf im Laufe des Artikels noch genauer eingegangen wird.

### **2.1. Projektphasen: Projektauftrag und Planung**

Bei einer Gruppe, mit welcher das Kapitel *Wien und Budapest* (Boócz-Barna/Majorosi/Szablyár 2006: 143-156) bearbeitet wurde, gab es den Projektauftrag: „Gestalten Sie eine ungewöhnliche Stadtführung in Budapest“, bei der anderen Gruppe, die das Kapitel *Mentalitätsaspekte* (Boócz-Barna/Majorosi/Szablyár 2006: 157-168) bearbeitete, gab es den Auftrag: „Machen Sie ein Interview über Mentalitätsaspekte von Ungarn/Deutschen/Österreichern und evt. Schweizern“<sup>4</sup>.

Da Projektarbeit in hohem Maße selbständiges Arbeiten verlangt, besteht eine wichtige Funktion der Prozessbegleiter darin, die dazu erforderlichen Fähigkeiten bei den Beteiligten weiterzuentwickeln. (Schiersmann 2000: 129)

---

<sup>4</sup> Im Folgenden wird allerdings der Fokus auf die „Stadtführungsgruppe“ gelegt werden.

Die Aufgabe des Prozessbegleiters (hier die Lehrperson) bestand zunächst darin, den Ablauf des Projekts zu klären<sup>5</sup> (Fixierung des Anfangs- und Endtermins, Dokumentationspflicht der Projektpräsentation auf einem eigens dafür eingerichteten Blog<sup>6</sup>) und die Projektgruppenbildung zu initiieren. Insgesamt wurden vier Gruppen mit je drei bis vier Mitgliedern gebildet.

Beim anschließenden Brainstorming kam es zu den unterschiedlichsten Ideen. Diese reichten von „wir machen einen Film“ bis zu „wir spazieren zum Budaer Labyrinth und machen dort eine Schnitzeljagd“. An diesem Punkt war ein Eingreifen des Prozessbegleiters unabdingbar, um den Fokus der neu gebildeten und in der Projektdurchführung unerfahrenen Gruppen auf die Machbarkeit ihrer Projekte zu lenken.

Prozessbegleiter sollen vor allem zu Beginn des Projekts beratend und auch lenkend eingreifen, allerdings sollte folgende Regel beachtet werden:

Um den Prozess der Selbstorganisation zu unterstützen, ist es wichtig, daß der Berater sich im Laufe des Prozesses immer weiter zurückzieht. Er soll sich mit den wachsenden Fähigkeiten und Erfahrungen der Beteiligten zunehmend entbehrlicher und überflüssiger machen und sich rechtzeitig von der Organisation ‚verabschieden‘. (Schiersmann 2000: 129)

Eine noch genauere Darstellung der Rahmenbedingungen für die Stadtführungen half dabei, geeignete Ideen für die Führungen herauszufiltern. Diese Rahmenbedingungen beinhalteten Folgendes: einen engen zeitlichen Rahmen: Die Stadtführung durfte mit An- und Abreise von der Universität nicht länger als 45 Minuten dauern, die Begrenzung des Budgets und der Hinweis, dass während der Stadtführung nichts Illegales unternommen werden sollte (kein Besuch von nicht öffentlich zugänglichen Orten, Kanälen, Dächern etc.). Zusätzlich bekamen die Projektgruppen den Auftrag alles zu dokumentieren (die Planung wie auch die Präsentation) und die Anweisung, dass bei der Stadtführung, bei der jede/r der Beteiligten einmal den Stadtführer spielen musste, auch das Publikum zu involvieren sei (etwa mit Fragen oder einem Quiz).

Bei den Stadtführungsgruppen war es von Vorteil, aber auch von Nachteil für die Gruppen, dass diese nur aus wenigen Personen bestanden. Die geringe Gruppengröße verleitete dazu, die Planung und Zuteilung der Aufgaben nicht ganz ernst zu nehmen. Das Projektkonzept war geschrieben, mögliche Probleme vom Prozessbegleiter angesprochen (z.B.: Ist es wirklich ohne Weiteres möglich,

<sup>5</sup> siehe auch Kapitel 1.2.1. Notwendige Schritte bei der Projektgestaltung. Anhand der dargestellten Schritte wurde den Studierenden der Projektverlauf verdeutlicht.

<sup>6</sup> URL: <http://interkulturellekompetenz.blogspot.com/search/label/Stadtf%C3%BChrungen%20in%20Budapest>

ins Puskás Ferenc Stadion mit einer großen Gruppe zu gehen? Sind die Kinos zum Zeitpunkt, zu dem die Besichtigung angestrebt ist, schon geöffnet? Darf eine große Gruppe jeden Kinosaal ohne vorherige Absprache betreten?) und der Zeitpunkt (drei Wochen für die Planung bis zur Präsentation) fixiert.

Eine Woche nach diesem Treffen gab es bei zwei Gruppen allerdings noch kaum Fortschritte, Zuständigkeiten waren noch ungeklärt, nach Bewilligungen hatte noch niemand gefragt. Es war also ein erneutes Eingreifen des Prozessbegleiters notwendig, um den Zwischenstand zu diskutieren. Das Resultat davon war, dass die Gruppen einsahen, dass die Zuständigkeitseinteilung und der Projektplan Sinn machen und dass der ausstehende Aufwand eingeschätzt werden muss. Wieviel Zeit wird noch für die Planung des Projekts benötigt? Wieviele Stunden an welchen Tagen können eingesetzt werden? Wann hat die ganze Gruppe Zeit für ein Treffen?

Eine Prozess- und ergebnisorientierte Projektgestaltung ist [...] erfolgversprechend nur zu leisten, wenn ein planerisches, d.h. ein am Ziel orientiertes ‚Probehandeln‘ in Form von Entwürfen als strukturierte Vorgehensweise zugrunde gelegt wird. (Schiersmann 2000, 146)

Bei der Gruppe Stadtführung war zusätzlich das *Probehandeln* wichtig und auch durchführbar. Es gab die Empfehlung an die Gruppen, ihre Führung bereits vorab auszuprobieren, um zu sehen, ob das Konzept wirklich aufgeht. Probehandeln ist insofern wichtig, da mögliche Probleme vorab erkannt und beseitigt werden können. Falls es spezielle Bewilligungen braucht, können diese noch angefordert und, bei zu lauter Umgebung mit Hilfe eines Mikrophons die Verständlichkeit des Stadtführers gewährleistet werden. Ist die Stadtführung insgesamt doch zu lange, kann noch weniger Relevantes gestrichen werden.

## 2.2. Präsentationen: die Stadtführungen

Insgesamt gab es vier verschiedene Stadtführungen<sup>7</sup>: über Kaffeehäuser in Budapest, über Budapester U-Bahnen, über Kinos in Budapest und über das Puskás Ferenc Stadion. Im Folgenden werden zwei dieser Führungen etwas genauer betrachtet.

Als besonders innovativ hat sich die Stadtführung zu den Budapester U-Bahnen herausgestellt. Die Gruppenmitglieder haben sich die verschiedenen U-Bahnen

---

<sup>7</sup> zu den Stadtführungen siehe auch URL: <http://interkulturellekompetenz.blogspot.com/search/label/Stadtf%C3%BChrungen%20in%20Budapest> Auf dieser Seite wurden die Stadtführungen dokumentiert.

untereinander aufgeteilt und immer vor Ort präsentiert. Die Präsentation zur Budapester Földalatti (Untergrundbahn) fand bei der dazugehörigen Haltestelle am Déak Platz statt, die zur blauen Linie zwischen den Gleisen dieser vor einem U-Bahn Plan, anhand dessen die Struktur der Budapester U-Bahn erklärt wurde und bei der noch zu errichtenden Linie 4 fand sich die Gruppe vor der U-Bahn Baustelle am Kalvin Platz ein. Gekoppelt war die Präsentation mit einem Aufgabenblatt, bei welchem Zahlen und Fakten (die von den Vortragenden nicht nur genannt, sondern auch groß auf Kartons geschrieben und gezeigt wurden<sup>8</sup>) angekreuzt oder ausgefüllt werden mussten. Eine andere Aufgabe war, dass die Gruppe sich einen Wagen der Budapester U-Bahn näher ansehen musste – welche Menschen befinden sich darin, welche Stimmung wird vermittelt, welche Werbebotschaften gibt es und auch noch darüber gesprochen wurde.

Die andere Stadtführung, die an dieser Stelle erwähnt werden soll, ist die zum Puskás Ferenc Fußballstadion. Diese erwies sich als geglückte Kombination aus Medieneinsatz (es wurden die Highlights, die im Stadion stattgefunden haben durch einen mitgebrachten Laptop präsentiert), und umfassender mündlicher Präsentation der geschichtlichen, wie auch architektonischen Aspekte des Stadions. Als Aufgabe wurde ein Fragenblatt, benannt „Stadion-Tippmix“ ausgeteilt, wodurch auch an Fußball nicht interessierte Studierende aufmerksam blieben. Da das Stadion nicht in der Nähe der Universität ist und das Probehandeln ergab, dass die Stadtführung inklusive dem Weg von der Universität zum Stadion und retour weitaus länger als die vorgeschlagenen 45 Minuten dauern würde, startete die Gruppe nicht gemeinsam von der Universität, sondern traf sich bereits bei einer U-Bahnhaltestelle neben dem Stadion.

### 2.3. Auswertung der Projekte

Auch bei den im Vergleich zu den meisten Projekten im freien Wirtschaftsleben *kleinen* Projekten, die im Rahmen des Landeskundeunterrichts stattgefunden haben, sind die gleichen Schwierigkeiten aufgetreten. So gab es bei allen Projekten Probleme mit der Zeit. Die Projekte waren zeitlich überschaubar und hätten innerhalb der vorgesehenen 2-3 Wochen leicht bearbeitbar sein können, doch mussten auch hier Termine nach hinten verlegt werden. Der Fehler war folgender: Es wurde zu wenig Zeit in eine genaue, detaillierte Projektkonzeption investiert und vor allem zu wenig Zeit mit der Projektplanung verbracht, was dazu führte, dass die Realisierung des Projekts viel aufwändiger (weil weniger durchgeplant) wurde und somit der Zeitpunkt des Projektendes/Projektabschlusses nach hinten

<sup>8</sup> siehe auch URL: [http://4.bp.blogspot.com/\\_7fQafN8i5KQ/STqPapatLOI/AAAAAAAAAAs/CyWG3wW-3N0/s1600-h/Stadtf%C3%BChrung1.jpg](http://4.bp.blogspot.com/_7fQafN8i5KQ/STqPapatLOI/AAAAAAAAAAs/CyWG3wW-3N0/s1600-h/Stadtf%C3%BChrung1.jpg)

verlegt werden musste. Ideal bei einem Projekt wäre eine weitaus intensivere Konzentration auf eine möglichst detaillierte Projektkonzeption und Projektplanung, um nicht bei der Realisierung ins Stocken zu geraten. Zu vermeiden wäre diese Schwierigkeit durch das Austeilen eines Rasters, in welchem die Aufgaben und Aktivitäten der einzelnen Gruppen und Gruppenmitglieder detailliert festgelegt, die vorgesehene Zeitspanne eingetragen und anhand dessen der Projektfortschritt jede Woche im Seminar besprochen wird.

Weitere Schwierigkeiten, die nicht bei allen Gruppen, aber doch aufgetreten sind, sind Schwierigkeiten im Team. Das liegt vielleicht auch damit zusammen, dass keine *Projektmanager*, also Leiter der Teams bestimmt wurden. Das Team war absolut gleichwertig, gleichberechtigt, was eben auch zu Rollenkonflikten, Machtkämpfen führen kann. Auch hat es den Fall gegeben, dass Studierende das bereits vorgestellte *Eisenhower-Prinzip* zu ernst nahmen und versucht haben, alle Aufgaben zu delegieren, um möglichst wenig selbst zu tun zu haben und dass aus einer Dreiergruppe effektiv ein Student die Arbeit hatte und die anderen beiden sich als *beratende Instanz* wahrnahmen. Zu umgehen wären diese Probleme, indem bei der Gruppenbildung schon die Aufmerksamkeit der Studierenden auf mögliche Schwierigkeiten der Arbeit in Gruppen gelenkt wird. Selbstreflexionen der Gruppenmitglieder (Was erhoffe ich mir von der Arbeit in der Gruppe? Was bin ich an Zeit und Energie bereit zu investieren, damit die Zusammenarbeit erfolgreich ist?), Diskussionen zur Gruppe (Passen wir als Gruppe zusammen? Welche Regeln könnten wir aufstellen, um eine angenehme Atmosphäre zu schaffen und erfolgreiche Arbeit in der Gruppe zu erleichtern?) sowie gruppenbildende Spiele wären weitere Möglichkeiten, die soziale Gruppenbildung zu forcieren. Ist die Gruppe dann gebildet, wäre es sinnvoll, noch zusätzliche Unterstützung und Beratung bei der Verteilung der Zuständigkeiten zu geben. Durch eine gerechte Aufgabenaufteilung könnte umgangen werden, dass sich einzelne Gruppenmitglieder zu sehr in den Vordergrund drängen und andere sich fast nicht integrieren. Dazu gehört, dass diese einmal ausgemachte Aufgabenaufteilung verbindlich ist und schriftlich festgehalten wird. Zielführend wäre auch, wenn alle Dokumente (Gruppeneinteilung, Aufteilung der Arbeitsbereiche und Aufgaben, Projektverlaufsplan) und nicht nur das Endprodukt auf den Blog hochgeladen werden, damit der Projektverlauf nachvollziehbar dokumentiert ist.

Zu Recht wurde bei der seminarinternen Evaluation<sup>9</sup> auch kritisiert, dass die verlangten Rückmeldungen nach jeder Präsentation wenig aussagekräftig waren.

---

<sup>9</sup> Die schriftliche und anonyme Evaluation wurde im Kurs am Ende des Semesters durchgeführt. Im Zuge der Evaluation wurde um eine Selbsteinschätzung der Studierenden (sprachliche und fachliche Weiterentwicklung) und eine Beurteilung des Kurses (Meinungen und Verbesserungsvorschläge zur Projektarbeit im Kurs „Interkulturelle Kompetenz“) gebeten.

Ogleich die meisten Projektpräsentationen wirklich *gut* und *interessant* waren, wäre es wünschenswert, differenziertere Rückmeldungen zu erhalten. Hier zeigte sich, dass es für die meisten Studierenden viel einfacher ist, sich zu einem festgelegten und vorbereiteten Thema zu äußern und trotz ausgereifter Sprachkenntnisse bei einfachen Aufgaben, wie Rückmeldungen auf die einfachsten Phrasen zurückgegriffen wird.

### 3. Chancen

Projekte im Landeskundeunterricht durchführen zu lassen, erwies sich als erfolgreich, auch wenn es teilweise Schwierigkeiten beim Zeitmanagement gab und Projekte vielleicht am Ende ein wenig anders aussahen, als ursprünglich geplant. Die Studierenden begegneten der Aufgabe mit Begeisterung und großem Engagement. Die seminarinterne Evaluation ergab, dass die Studierenden es als besonders positiv erachteten, dass viele verschiedene Fähigkeiten/Kompetenzen bei der Projektplanung und Durchführung verlangt waren, dass ihre aktive Teilnahme gefordert war und sie sich vielfältig ausprobieren konnten. Die Projektarbeit wurde beschrieben als „genau richtig, nicht zu leicht und nicht zu schwierig“ und die Arbeit daran gab laut Rückmeldung, den Studierenden das nötige Selbstbewusstsein, auch zukünftig Projekte in der deutschen Sprache abzuwickeln.

Ein nicht geplanter Nebeneffekt war weiters, dass einige Studierende so viel Freude an der Stadtführung hatten, dass sie sich zukünftig auch vorstellen können, Stadtführungen zu veranstalten.

### Literaturverzeichnis

- Altrichter, Herbert/Posch, Peter 1998: Lehrer erforschen ihren Unterricht. Eine Einführung in die Methoden der Aktionsforschung. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Antes, Wolfgang 1997: Projektarbeit für Profis. Planung, Marketing, Teamarbeit. Münster: Ökotopia Verlag.
- Babel, Helene/Hackl, Bernd 2004: Handlungsorientierter Unterricht – Dirigierter Aktionismus oder partizipative Kooperation? In: Mayer, H./ Treichel, D. (Hg.): Handlungsorientiertes Lernen und eLearning. München: Oldenbourg, S. 11-35.
- Baumer, Thomas 2002: Handbuch Interkulturelle Kompetenz. Zürich: Orell Füssli.
- Becker, Georg E. 1998: Unterricht auswerten und beurteilen. Handlungsorientierte Didaktik. Teil III. Weinheim und Base: Betz.
- Boócz-Barna, Katalin/Majorosi, Anna/Szablyár, Anna 2006: 3+1D-Puzzle. Landeskunde und interkulturelle Kommunikation. Budapest: ELTE.
- Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen 2001 München: Langenscheidt.

- Glaboniat, Manuela/Müller, Martin/Rusch, Paul/Schmitz, Helen/Wertenschlag, Lukas 2005: Profile deutsch. Berlin und München: Langenscheidt.
- Gudjons, Herbert 1986: Handlungsorientiert lehren und lernen. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.
- Kuster, Jürg/Huber, Eugen/Lippmann, Robert/Schmid, Alphons/Schneider, Emil/Witschi, Urs/Wüst, Roger 2008: Handbuch Projektmanagement. Berlin: Springer.
- Landmann, Meike 2008: Entspannt durch den Schulalltag. Selbst- und Stressmanagement für Lehrerinnen und Lehrer. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Legutke, Michael 1988: Lebendiger Englischunterricht. Kommunikative Aufgaben und Projekte für schüleraktiven Unterricht. Bochum: Kamp.
- Muster-Wäbs, Hannelore 2005: Vom Lernfeld zur Lernsituation – Sozialpädagogik. Troisdorf: Bildungsverl. EINS.
- Schiersmann, Christiane 2000: Projektmanagement als organisationales Lernen. Ein Studien- und Werkbuch (nicht nur) für den Bildungs- und Sozialbereich. Opladen: Leske + Budrich.

### **Internetquellen**

- Blog des Kurses „Interkulturelle Kompetenz Uni Budapest 09“: Gruppe „Stadtführungen“:  
URL: <http://interkulturellekompetenz.blogspot.com/search/label/Stadtf%C3%BChrungen%20in%20Budapest> [14.02.2009]
- Plattform der „Generation Praktikum“ in Österreich URL:  
<http://www.generation-praktikum.at/> [14.02.2009]